

Nekr

N

28

HANS NAEGELI

a. Stadtpräsident



Das beigelegte Protokoll wurde der
Fakultätsversammlung überwiesen.

RM

Nehr N 28

Zum Andenken an

HANS NAEGELI-HÄUSSER

geboren 31. Januar 1865

gestorben 27. September 1945

G 1541

H.F.B.

7.

Abdankungsrede

gehalten von Herrn Pfr. Walter Hoch

am 1. Oktober 1945 in der Kirche Zollikon.

Haltet mich nicht auf; denn der Herr
hat Gnade gegeben zu meiner Reise.
Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe.
Euch aber befehle ich Gott
und dem Wort seiner Gnade,
der da mächtig ist, euch zu erbauen
und zu geben das Erbe unter allen,
die geheiligt werden.

(1. Mose 24, 56 und Apg. 20, 32)

Hans Naegeli wurde am 31. Januar 1865 als jüngstes von sechs Geschwistern im Bad Nuolen am obern Zürichsee geboren. Er verbrachte aber nur ein Jahr an seinem Geburtsort, denn bereits 1866 übersiedelte die Familie nach Zürich, wo sie verbürgert war. Schon im Alter von fünf Jahren verlor er seinen Vater, und die Mutter hatte es recht schwer, die große Familie durchzubringen. Der lebhafteste und aufgeweckte Knabe aber fand sich rasch in der Stadt zurecht, der er Zeit seines Lebens die größte Anhänglichkeit bewahren sollte. Wie Wenige kannte er all ihre Eigentümlichkeiten baulicher und gesellschaftlicher Art, und mit besonderer Liebe hing er am See, auf dem er noch in den letzten Jahren seines Lebens die schönsten Tage der Erholung verbrachte.

Am kantonalen Gymnasium holte sich Hans Naegeli eine gründliche humanistische Bildung, und er entschloß sich dann auf Anraten seines Vormundes, des Dekans Dr. Furrer, zum Studium der Theologie an der Universität Zürich, das er im Jahre 1888 mit der Staatsprüfung als V.D.M. abschloß. Aber nur kurze Zeit sollte er als Theologe praktisch tätig sein: Bereits im Jahre 1891 trat er in die städtische Verwaltung über, indem er zum Aktuar der Stadtschulpflege gewählt wurde. Zwei Jahre später wurde er Sekretär der bürgerlichen Verwaltung und der bürgerlichen Armenpflege. Es zeigte sich mehr und mehr, daß die Verwaltungstätigkeit nicht bloß seiner Begabung entsprach, sondern ihm auch in hohem Maße Befriedigung bot. Es wurde dies von seinen Mitbürgern dadurch anerkannt, daß er im Jahre 1901 zum ersten Sekretär des Schulwesens und im Jahre 1907 zum Stadtrat gewählt wurde. Als solcher hatte er das Vormundschafts- und Armenwesen zu übernehmen. Aber schon im Jahre 1910 wurde ihm die Verwaltung der Finanzen der Stadt Zürich anvertraut, und hier bewährten sich seine Gründlichkeit und seine große Arbeitskraft ganz besonders. Außerordentlich groß ist die Zahl der Vorlagen, die er während der nächsten sieben Jahre als Finanzvorstand vorzubereiten, zu überprüfen und zu vertreten hatte. Die Stadt Zürich befand sich damals

in rascher Entwicklung, und es war sehr viel Umsicht notwendig, um ihre Finanzen im Gleichgewicht zu halten, was Hans Naegeli trotz der schweren Jahre des ersten Weltkrieges sehr gut gelang. In Anerkennung seiner Leistungen wurde er am 19. März 1917 zum Stadtpräsidenten gewählt, welches Amt er bis zu den Erneuerungswahlen des Jahres 1928 bekleidete, die der sozialdemokratischen Partei die Mehrheit brachten. In allen diesen Stellungen hat sich Hans Naegeli neben seiner Gründlichkeit und Zuverlässigkeit vor allem durch seinen Gerechtigkeitssinn ausgezeichnet. Nie gab es bei ihm irgendwelche Rücksichtnahme auf die Person: Recht und Gesetz gingen ihm über alles. Es hat ihn daher oft geschmerzt, wenn er feststellen mußte, daß die Achtung vor Verfassung und Gesetz in unserem Lande im Laufe der letzten Jahrzehnte gegenüber Rücksichten der politischen und wirtschaftlichen Opportunität oftmals zurücktrat. Solche Beobachtungen bedrückten ihn mehr als politische Mißerfolge, die er mit philosophischer Ruhe ertrug.

Die innere Ausgeglichenheit, basierend auf gründlicher Kenntnis der klassischen Philosophen, war überhaupt ein hervorstechender Zug in der Persönlichkeit Hans Naegelis, verbunden mit einem angeborenen gesunden Optimismus und einer großen Freude an der Kunst, ganz besonders an der Musik.

Am 18. September 1894 wurde Hans Naegeli in der Kirche von Zollikon getraut mit Frieda Häußer, die ihm immer eine außerordentlich liebe, verständnisvolle, fürsorgliche und anregende Lebensgefährtin war. Sie entstammte einer alteingesessenen Zollikoner Familie, und es ist daher begreiflich, daß Hans Naegeli durch vielfache Beziehungen mit unserer Gemeinde verbunden blieb und sich daher auch entschloß, seinen Lebensabend hier zu verbringen. Er verlebte hier 17 glückliche Jahre inmitten seiner Familie, aber immer das Schicksal der Stadt Zürich mit größtem Interesse verfolgend, der er einen so großen Teil seines Lebens gewidmet hatte und der er noch wenige Stunden vor seinem Tode den letzten Besuch erwies.

Der Herr der Ernte winket, die reife Garbe fällt,
die Abendsonne sinket, der Wanderer sucht sein Zelt.
Dein Knecht geht reif an Jahren, o Herr, zur stillen Rast.
Laß ihn im Frieden fahren, wie du verheißen hast.

Dein Rat hat ihn geleitet, o Herr, oft wunderbar.
Dein Schutz hat ihn begleitet in Nöten und Gefahr.
Mit deines Geistes Stärke hast du sein Tun gelenkt,
zum langen Tagewerke ihm Kraft und Frucht geschenkt.

O Schöpfer und Erhalter, o führ auch uns so treu
und steh uns noch im Alter mit deiner Hilfe bei.
O führ uns, bis wir sterben, auf deines Sohnes Bahn.
Und endlich nimm als Erben uns dort mit Ehren an.

1. Korintherbrief 13, 10 und 13.

« Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Nun aber bleibt: Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die Größte unter ihnen. »

Der liebe Entschlafene wurde einen außergewöhnlichen Weg geführt, wie ihn jedenfalls seine Eltern niemals erahnten. Wenn wir bedenken, was das heißt, vom Waisenhaus emporzusteigen bis zur höchsten Verantwortung und Würde der Stadt Zürich, so erfüllt uns Staunen und auch eine gewisse Ergriffenheit. Wir wollen doch von Herzen dafür dankbar sein, daß unsere demokratischen Ordnungen solche Möglichkeiten bieten, durch welche eine scheinbar bescheidene Lebensaussicht in dieser Weise zum Gewinn und zum Segen werden darf für das ganze Volk. Ich glaube nicht, daß damals, als Hans Naegeli in überaus ehrenwertem Verzicht den Weg eines Pfarrers verließ, um in den Dienst seiner Vaterstadt einzutreten, er nach solchen Zielen, wie er sie später erreichen durfte, ausschaute. Er trug wohl vielmehr die ganz einfache, klare Ueberzeugung in sich, daß der Glaube, der in der Liebe tätig ist, auch eine Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus sei. Er sah wohl auch immer mehr die ganze Not und die erschreckende Heimatlosigkeit des ärmeren Teiles der rasch wachsenden Großstadt, und

so setzte er nun hier seine Gaben, die ihm in besonderem Maße von Gott geschenkt worden waren, mutig ein. Er tat das in treuem Dienen und umgekehrt in dienender Treue. Es war, und dabei handelt es sich um einen wesentlichen Charakterzug dieses Mannes, eine Art von Treue, welcher das Kleinste und Unscheinbarste und auch das, was kein Mensch beachtet, ganz gleich bedeutsam ist wie das andere, was wir Menschen groß zu nennen pflegen.

Sein Aufstieg und die Amtszeit von Hans Naegeli fielen bekanntlich mit der gewaltigen Ausdehnung seiner Vaterstadt und mit großen politischen Umschichtungen zusammen. So stand sein Leben ständig unter der Spannung, von welcher jeder weiß, der in öffentlicher Verantwortung steht, unter der Spannung zwischen dem Stückwerk unseres menschlichen Tuns, Mühens und Arbeitens und dem Ideal der Vollkommenheit, das uns vorschwebt. Es gibt auch ein billiges Vollkommenheits-Ideal mit einem sehr knappen Horizont. Wer ihm huldigt, erleidet mancherlei Enttäuschungen und verfällt unheimlich leicht einer inneren Verbitterung. Der Apostel Paulus, dessen Brief wir die vorausgestellten Worte entnommen haben, will uns aus dieser Gefährdung unseres geistigen Lebens herausreißen, indem er zunächst all unser menschliches Arbeiten als Stückwerk bezeichnet. Wir sollen als Chri-

sten, in welcher Stellung wir auch stehen, nicht zu hoch von uns selber denken, und vor allem auch nicht von Männern in hohen Verantwortungen das Unmögliche erwarten. Der Apostel lehrt uns aber nicht nur diese gesunde christliche Selbstbescheidung, sondern er kündigt auch die Gewißheit, daß das Vollkommene erscheinen wird.

Woher weiß Paulus das? Welches ist das Ideal, an dem unser Stückwerk sowohl seinen Wert empfängt, als auch seine unverkennbare Grenze hat? Wie kommt der Apostel auch dazu, gerade in diesem Zusammenhang zu sagen: «Nun aber bleibt: Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die Größte unter ihnen»? Indem er Jesus Christus kennt! Weil er weiß: Hier ist der Vollkommene. Hier lebt die Erscheinung, die das Licht der Welt ist. Hier ist die Liebe, die uns glauben läßt an Gottes ewiges Erbarmen und die allein uns hilft, alle menschliche Gemeinschaft, sei es im Familienkreis, sei es innerhalb unseres Berufes, segensvoll zu gestalten. Weil im Leiden und Sterben dieses Jesus Christus die Versöhnung für uns gestiftet worden ist. Sein Reich ist die vollkommene Ordnung. Wo Jesus Christus regiert, da ist das Vollkommene gegenwärtig. Nicht wir, wohl aber er ist der Vollender aller Gerechtigkeit, alles Friedens, aller guten Gemeinschaft im Kleinen und im Großen.

Diese heilige Zuversicht wird uns geschenkt, wenn wir wissen um die Not, die Fragwürdigkeit und auch um die Schuld unseres Dienstes. Hier erkennen wir, daß auch der treueste Dienst immer Stückwerk bleiben wird. Aber wie wir in unserm Leben alle Gaben, die wir einsetzen dürfen, von Gott empfangen haben, so schenkt der gleiche Gott auch unserm Mühen und Streben sein Gedeihen nach seinem Wohlgefallen und auf Grund seiner ewigen Güte. Wenn wir das erkennen dürfen, so können wir auch in seinem Frieden zurücksehen auf ein mühevolltes Leben.

Es fiel dem lieben Heimgegangenen nicht leicht, sich von seiner großen Tätigkeit zurückziehen zu müssen. Allein Gott gab ihm in seinem langen Ruhestand eben diesen Frieden. Er gewährte ihm auch das, was ja bei Männern in hohen Aemtern leider immer zu kurz kommen muß, daß er seinem ihm so lieben Familienkreis ein wohlmeinender Gatte, Vater und Großvater sein durfte. Was er selber in seiner Jugend entbehrte, durfte er im Alter den Seinen reichlich zuteil werden lassen. Wie wollen wir unserm Vater im Himmel dafür herzlich dankbar sein, denn so erfüllte sich an dem lieben Heimgegangenen eben dieses schöne Pauluswort: «Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die Größte unter ihnen.»

Ansprache

von Herrn Stadtpräsident Dr. Adolf Lüchinger.

Hochverehrte Leidtragende!

Hochverehrte Trauerversammlung!

Trauernd stehen wir an der Bahre eines Mannes, der seine volle Lebenskraft in den Dienst seiner Vaterstadt gestellt hat. Mit den Angehörigen und Freunden trauert der Stadtrat von Zürich, der sich hier eingefunden hat, um von seinem früheren Präsidenten Abschied zu nehmen und Ihnen, hochverehrte Leidtragende, die Sie den Gatten und Vater verloren haben, das aufrichtige Beileid auszusprechen. Ebenso stark wie das Gefühl der Trauer ist unsere Dankbarkeit für all das, was Stadtpräsident Hans Naegeli während der 37 Jahre seiner Tätigkeit für die Stadt Zürich geleistet hat. Obgleich er ursprünglich nicht zum Magistraten bestimmt schien, fand er doch bald in der Verwaltung seine eigentliche Lebensaufgabe. In all den öffentlichen Ämtern, die er bekleidete, als Aktuar der Stadtschulpflege, als Sekretär der bürgerlichen Verwaltung, der bürgerlichen Armenpflege und des Schulamtes, aber auch als Mitglied des Stadtrates, in welchen er im Jahre 1907 gewählt wurde, und zuletzt als Stadtpräsident, war seine Amtsführung von peinlicher Genauigkeit, von

umfassender Sachkenntnis und großem Fleiß getragen. Über all das hinaus aber schätzten wir seine große menschliche Güte, die sich immer und überall auswirkte. Auch die kleinen Pflichten des Alltags erfüllte er mit dem hohen Verantwortungsbewußtsein, das neben seiner Güte seine ganze Lebenshaltung und Arbeitsweise kennzeichnete. Als Vorstand der Verwaltungsabteilung des Vormundschafts- und Armenwesens und dann als Chef des Finanzamtes kamen Hans Naegeli diese Qualitäten in hervorragender Weise zugute. Nach dem Tode von Stadtpräsident Robert Billeter wurde ihm im Jahre 1917 das höchste Amt, das unsere Stadtgemeinde zu vergeben hat, übertragen. Auch in dieser Stellung waren ihm das reiche Wissen und die gute Kenntnis der Verwaltung von Nutzen. Hans Naegeli konnte daher am Ausbau der Verwaltung — ich erinnere an die Schaffung des Wohlfahrtsamtes — und an der Entwicklung des stadtzürcherischen Schulwesens regen Anteil nehmen. Durch seine Zugehörigkeit zu den vielen Kommissionen, auch solchen des Kantonsrates, dem er neun Jahre angehörte, stellte er der Öffentlichkeit seine reichen Erfahrungen als Verwaltungsmann zur Verfügung. So war er bei der Vorberatung des neuen Zuteilungsgesetzes für die zweite Eingemeindung ein willkommener Mitarbeiter. Wenn die Verhältnisse Hans Nae-

geli veranlaßten, sein Amt als Mitglied des Stadtrates früher aufzugeben, als er geglaubt hatte, so war das eine Folge der politischen Entwicklung. Mit Befriedigung durfte er aber auf seine Lebensarbeit zurückblicken und einen schönen, langen Lebensabend genießen. Seinen Angehörigen, denen er ein verstehender und gütiger Gatte, Vater und Großvater war, war es vergönnt, ihn länger als es den meisten von uns beschieden ist, in ihrem trauten Kreis um sich zu haben. Das wird Ihnen, hochverehrte Leidtragende, sicher zum Trost in Ihrem schweren Leid gereichen.

Heute müssen wir von unserem früheren Stadtpräsidenten Abschied nehmen. Hans Naegeli wird uns als ein Beispiel von Güte, Pflichttreue und Verantwortungsbewusstsein in steter Erinnerung bleiben.

Abschiedsworte

von Herrn a. Ständerat Dr. O. Wettstein.

Im Namen der akademischen Turnerschaft Utonia und ihres Altherrenverbandes lege ich Mütze und Band der Verbindung auf das Grab unseres lieben Freundes und Verbindungsbruders a. Stadtpräsident Hans Naegeli. Er ist 1883 als Student der Theologie der Utonia (damals Universitäts-Turnverein) beigetreten und ist ihr all die sechs Jahrzehnte auch als alter Herr treu geblieben, bis ihm körperliche Schwäche den Besuch unserer Zusammenkünfte verbot. Mit Hans Kern, dem späteren Stadtrat von Zürich, der ihm vor fünf Jahren im Tode vorausgegangen ist, und dem Sprechenden verband ihn ein besonders enges Freundschaftsverhältnis innert der Verbindung, das sich im Mannesalter fortsetzte, bis der Tod den jüngsten, alt Stadtrat Hans Kern, und nun auch den ältesten abberief. Unvergeßlich bleiben mir die Jahre, die ich mit den beiden Freunden in der Verbindung verlebte. Wir waren alle drei keine eidgenössischen Kranzturner; unser Ehrgeiz erschöpfte sich in mehr oder weniger regelmäßigem Besuche der Turnabende und im dafür sehr regelmäßigen Besuche der geselligen Veranstaltungen. Von der Wahrheit der Devise «mens sana in corpore sano» waren wir tief überzeugt, hielten es aber nicht

für nötig, die Erfüllung in turnerischer Akrobatik zu suchen, sondern begnügten uns mit regelmäßigen Uebungen und tüchtigen Märschen in freier Natur. Aber es war auch enge politische und geistige Freundschaft, die uns verband, eine tiefe demokratische Ueberzeugung und ein fester Glaube an die Kraft des menschlichen Geistes. Darin war Hans Naegeli uns und allen jüngern Komilitonen ein leuchtendes Vorbild; wir bewunderten an ihm seine ruhige Ueberlegtheit, in der seine Ueberlegenheit wurzelte, seine klare, bestimmte Art zu denken und zu handeln, seine exakte Art der Arbeit, die uns freilich damals zuweilen fast etwas pedantisch dünkte. Seiner späteren Verwaltungstätigkeit aber ist sie sehr zugute gekommen. Und wir bewunderten auch sein gründliches und umfassendes Wissen, namentlich auf philosophischem und kunstgeschichtlichem Gebiete, das er unermüdlich bis ins hohe Alter durch Lektüre vermehrte und erweiterte.

Mit unserer Utonia aber verband ihn noch ein besonders zartes Band; ein Ball der Verbindung vermittelte die Bekanntschaft mit Frieda Häußer von Zollikon, die dann aus seiner Balldame seine treue Lebensgefährtin wurde. Es war eine Ehe, wie man sie sich kaum schöner wünschen kann. Tiefes gegenseitiges Verstehen, unwandelbare Liebe, Freude am geistigen Schaffen und Genießen ließen einen glücklichen Ehe-

bund erblühen und reifen. Nun hat der unbarmherzige Tod auch dieses Glück zerstört; unsere Gedanken und warmen Gefühle gehen in herzlicher Teilnahme zu Hans Naegelis Kameradin. Möge die Erinnerung an glückliche Stunden sie über die Schwere ihres Verlustes trösten helfen!

Ein reiches Leben voll schöner Erfolge, dem freilich auch das Leid nicht erspart blieb, ist erloschen; wir nehmen Abschied von einem Manne, der seiner Familie, seinen Freunden, der Gemeinschaft viel gewesen ist und uns allen unvergeßlich bleiben wird. Aufrecht, mutig, charakterfest ist er durch das Leben gewandert; er hat es in seinen Höhen und Tiefen kennengelernt; wir, die wir ihn kannten und liebten, danken dem Schicksal, daß wir ihn so lange auf seinem Lebensweg begleiten durften.

Gebet.

Lieber treuer Vater in Jesus Christus! Wir danken dir für dies Leben und dies Ende in dir. Uns ist wehe, aber du weißt allein die rechte Zeit und hast unsern lieben Entschlafenen zu dir gezogen aus lauter Güte. Wir preisen dich für alles, was du uns durch ihn geschenkt: für den Glauben, für die Liebe, die Treue und die Geduld; für die Kraft, die du ihm gabest zur Arbeit und zum Tragen, für den Ernst und die Freudigkeit auf allen deinen Wegen. Nimm ihn ein in deinen Frieden und laß uns sein Andenken stehen unter deinem Segen. Uns aber hilf das Beste finden, was vor der Welt verborgen ist und das du bereitet hast denen, die dich lieb haben. Mache uns frei von allem, was uns knechtet. Hilf uns, dir leben und dir sterben, daß wir dein sind im Leben und im Tod durch unsern treuen Heiland Jesus Christus, der die Auferstehung und das Leben ist. Amen.